

Eine durchlittene Polio-Erkrankung kann Menschen im Alter noch einmal einholen : Kinderkrankheit mit Nachwirkungen

Autor(en): **Tremp, Urs**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Curaviva : Fachzeitschrift**

Band (Jahr): **85 (2014)**

Heft 1: **Spätfolgen : wenn das Schicksal sich immer wieder meldet**

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-803998>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Eine durchlittene Polio-Erkrankung kann Menschen im Alter noch einmal einholen

Kinderkrankheit mit Nachwirkungen

Bei vielen Menschen, die als Kinder oder Jugendliche an Poliomyelitis litten, meldet sich die Krankheit Jahrzehnte später zurück. Gesellschaft, Politik und Medizin nehmen die Post-Polio-Patientinnen und -Patienten oft nicht ernst. Die Betroffenen kämpfen für ihre Anliegen.

Von Urs Tremp

Marianne Studer (Name geändert) war acht Jahre alt, als sie an Poliomyelitis, kurz Polio (Kinderlähmung), erkrankte. Sie musste zwar viele Wochen das Bett hüten. Aber nachdem die Krankheit durchgestanden war, wuchs sie auf wie ihre Gespanen auch. Sie verlor nicht wie andere Polio-Betroffene ein oder gar zwei Schuljahre. Im Turnen gehörte sie allerdings nie zu den Besten. Ihr Körper blieb geschwächt, das Skelett hatte sich verschoben und hielt Belastungen weniger gut aus als das ihrer Alterskameradinnen und -kameraden.

Marianne Studer wurde erwachsen, gebar zwei Kinder, engagierte sich in Quartierarbeit und Politik. Alles ganz normal also? Während Jahren: Ja. Doch dann holte ihre Kinderkrankheit sie ein. Heute ist Marianne Studer Mitte fünfzig. Sie geht am Stock, ist oft müde. «Wanderungen», das bedauert sie fast am meisten, «sind unmöglich geworden.» Sie weiss, dass bald auch kürzere Strecken zu Fuss zur Herkules-Arbeit werden könnten. «Dass ich bald mit dem Rollmobil unterwegs sein werde, ist kein abwegiger Gedanke mehr.»

Mit Mitte vierzig kam die Krankheit zurück

Marianne Studer gehört zur letzten Generation, die in der Schweiz in den Sechzigerjahren an Polio erkrankte. Wie die

meisten, die als Kinder an Polio gelitten hatten, hatte auch sie danach jahrelang vollkommen beschwerdefrei gelebt. Doch dann meldete sich die Krankheit zurück. Mit Mitte vierzig begann sie zu spüren, dass ihre Leistungsfähigkeit abnahm, dass sie öfter müde war, dass sie Schmerzen hatte, dass sie unter Lähmungserscheinungen litt.

Zusammengefasst werden diese Erscheinungen unter dem Begriff Post-Polio-Syndrom (PPS). Zwar sind fast alle im Kindesalter an Polio erkrankten Patientinnen und Patienten 30 bis 40 Jahre später erneut von Polio-Symptomen betroffen. Doch weil es auch andere Ursachen geben könnte für die verschiedenen und in der Vehemenz unterschiedlichen Erscheinungen, müssen die Post-Polio-Betroffenen nicht nur in der Gesellschaft, sondern oft auch in der Medizin um die Anerkennung der Polio-Spätfolgen kämpfen.

Als Simulanten verdächtigt

Erika Gehrig, 69, ist eine kämpferische und engagierte Frau. Seit zwei Jahren ist sie Präsidentin der Schweizerischen Interessengemeinschaft für Polio-Spätfolgen (SIPS). «Gesellschaft, Politik und auch Medizin gehen davon aus, dass es Polio nicht mehr gibt. Das bedeutet leider, dass man uns und unseren Anliegen noch viel zu oft mit Ignoranz begegnet», sagt sie – und erzählt von Ärzten, die Post-Polio-Patientinnen als Simulanten verdächtigen und Symptome als eingebildet abtun. «Dass das Post-Polio-Syndrom als eine

eigenständige neurologische Zweiterkrankung und als direkte Folge einer zumeist in der Kindheit durchgemachten Poliomyelitis bei Fachpersonen, Krankenkassen und Behörden zum Teil unbekannt ist, macht die Sache für uns nicht einfacher.»

Wie viele Menschen in der Schweiz vom Post-Polio-Syndrom betroffen sind, ist nicht genau auszumachen. Die Schätzungen

>>

«Den Post-Polio-Betroffenen und ihren Anliegen wird noch viel zu oft mit Ignoranz begegnet.»

gehen von einigen tausend bis zu einigen zehntausend aus, die entweder schon betroffen oder aber davon bedroht sind – auch wenn sie als Kinder nur eine ganz leichte und kaum spürbare Form der Krankheit erlebt hatten.

Ganz einfach sei es tatsächlich nicht, das Post-Polio-Krankheitsbild zu erfassen, sagt auch der Mediziner und – so sagt er selbst – «Polioüberlebende» Urs Herzog: «Eine Titerbestimmung über eine durchgemachte Polioerkrankung kann indes Hinweise geben.» Aber, muss er einräumen: «Ein kausaler Zusammenhang kann nie bewiesen werden.» Das sei allerdings kein Freibpass für Ignoranz. Denn Indizien, dass Polio-Betroffene 30, 40 oder 50 Jahre nach ihrer akuten Erkrankung von Spätfolgen heimgesucht werden, gebe es genügend: «Grundsätzlich werden diejenigen Gliedmassen erneut in Leidenschaft gezogen, die bereits beim Primärbefall in Mitleidenschaft gezogen wur-

den. Klinisch können folgende Zeichen festgestellt werden: Befall des Zentralnervensystems, also Lähmungserscheinungen, Erschöpfungszustände, Atem- und Schlafprobleme, Temperatursensibilität, Muskelkrämpfe.» Dazu kämen nicht selten unspezifische, schwierig einzuordnende Symptome.

Heilbar ist Post-Polio nicht

Heilbar sind die Post-Polio-Erscheinungen nicht. Sie lassen sich zuweilen lindern durch Physiotherapie. Aber grundsätzlich müssen Betroffene mit Einschränkungen und Behinderungen leben. Dafür fordern sie von Gesellschaft, Politik und Ärzteschaft, dass ihre Anliegen ernst genommen werden und dass sich Krankenkassen und Invalidenversicherung kooperativ und kulant zeigen. In einem Brief an die Schweizerische Gesellschaft der Vertrauens- und Versicherungsärzte (SGV)

Europa ist poliofrei, doch die Viren sind weiter eine globale Gefahr

Kinderlähmung ist eine hoch ansteckende Infektionskrankheit. Sie wird durch das Poliomyelitis-Virus ausgelöst. Die Krankheit betrifft vor allem Kinder. Wenn das Virus das zentrale Nervensystem (Hirnstamm, Rückenmark) befällt, kann es vorübergehende oder bleibende Lähmungen erzeugen.

In der Schweiz kam es bis Mitte der Fünfzigerjahre des 20. Jahrhunderts jährlich zu rund 850 Erkrankungen, etwa 70 davon waren tödlich. Nach Durchimpfen der Bevölkerung ging die Anzahl bis 1968 auf durchschnittlich fünf pro Jahr zurück, seither auf null bis einen Fall.

Die letzte, dem BAG gemeldete Poliomyelitis in der Schweiz ereignete sich 1983. In anderen europäischen Ländern gab es

allerdings bis Ende des 20. Jahrhunderts Epidemien: Holland (1992/93) und Albanien (1996).

2002 erklärte die Weltgesundheitsorganisation WHO Europa offiziell für poliofrei. Es werden allerdings immer wieder Polioviren eingeschleppt. Die hohe Durchimpfungsrate der Bevölkerung und gute Hygieneverhältnisse sind in der Schweiz indessen geeignete Voraussetzungen, eine Epidemie zu verhindern. Ein halbes Dutzend Staaten in Äquatorialafrika, Afghanistan, Indien, Pakistan und neuestens auch Syrien sind indes weiterhin Polio-Endemie-Gebiete.

Poliomyelitis-Viren sind gegenüber Umwelteinflüssen sehr widerstandsfähig. Übertragen werden sie durch Schmierinfektion (verunreinigter Finger am oder im Mund), durch kontaminierte Nahrungsmittel und Wasser, seltener durch Tröpfcheninfektion (Sprechen, Niesen, Husten).

Hochansteckende Krankheit

Einziges Reservoir für die Polioerreger ist der Mensch. Schon zwei Tage nach der Infektion ist ein Mensch in der Lage, andere anzustecken. Zunächst wird das Virus durch die Schleimhaut von Nase und Rachen ausgeschieden, später während mehrerer Wochen bis Monate (Dauerausscheider) mit dem Stuhl. Die Krankheit ist derart ansteckend, dass innert weniger Tage über 90 Prozent der nicht-immunen Personen infiziert sind, die in engem Kontakt mit dem Patienten standen. Die Infektion bleibt aber in mehr als 90 Prozent der Fälle symptomlos.

Invalidisierend wird die Krankheit, wenn das Virus Zerstörungen in den motorischen Nervenzellen des Rückenmarks und Hirnstamms anrichtet. Ergreift die Infektion die Nervenzentren im Hirnstamm, resultieren Schluckstörungen, zentrale Atemlähmung und Störungen der Kreislaufregulation.

Die Lähmungen bilden sich innerhalb mehrerer Monate manchmal vollständig zurück, doch lässt sich im Einzelfall nicht vorhersagen, ob und inwieweit der Heilungsprozess fortschreiten wird. Restzustände sind verbleibende Lähmungen mit Muskel- und Skelettatrophie, Knochen- und Gelenkveränderungen. Bei Kindern bleibt im Bereich der Lähmungen das Wachstum zurück; Folge ist Fehlwuchs mit Asymmetrien des Skeletts. (Quelle: BAG)



Polioimpfung in Pakistan: Gefahr nicht gebannt.



Behandlung eines Polio-Patienten mit einer eisernen Lunge 1960: Muskelkrämpfe, Atemlähmungen, Erschöpfungszustände melden sich Jahrzehnte später zurück.

schreibt die SIPS: «Die meisten von uns haben ein mehr oder weniger normales Berufs- und Familienleben geführt und mit Ehrgeiz zeigen wollen, dass sie eigentlich dasselbe leisten können wie ein Gesunder auch. Fast alle haben einen bis heute anhaltenden, kaum zu bremsenden Ehrgeiz entwickelt, stets weit mehr zu leisten, als der Gesundheit zuträglich war. Dieses permanente Leben an der äussersten Leistungsgrenze, oder auch darüber hinaus, rächte sich nach Jahrzehnten. Es traten langsam, während schwerer psychischer oder körperlicher Stresssituationen manchmal auch akute, unerklärliche Symptome auf, die der früher durchgemachten Polio sehr ähnlich waren (wie z.B. starke Schmerzen) – das Post-Polio-Syndrom trat in Erscheinung. Darauf waren wir alle nicht vorbereitet. Wir haben lange, durch die früher erlittene Polio, unser in der Struktur geschädigtes, Nervensystem überlastet, bis der Flügel brach, d.h. ein Grossteil unserer limitierten Kräfte schwand.» Darum sei es nicht vermessen, ein dringendes Anliegen an Politik, Gesellschaft und Ärzteschaft zu formulieren: «Gönnt uns die benötigten Leistungen,

«Gönnt uns die Leistungen, die wir für unsere Gesundheit so dringend benötigen.»

Polio auch in Afghanistan, in Indien, in Nigeria oder in Syrien bekämpft wird.»

Dass in diesem Jahr die Schweizerische Vereinigung der Gelähmten 75 Jahre alt wird, wollen sie und ihre Vereinigung zum Anlass nehmen, auf die Probleme und Bedürfnisse der Post-

Polio-Betroffenen aufmerksam zu machen. «Wir machen uns stark dafür, dass Ärzte in Ausbildung wieder etwas erfahren über Polio, deren Symptome und Folgen. Und vor allem wollen wir die Menschen auch darauf aufmerksam machen, dass Polio weltweit nicht besiegt ist.»

Der weltweite Kampf kann nicht allein von der Schweiz aus geführt werden. Im Juni wird in Amsterdam die 2. Europäische Poliokonferenz stattfinden. Dort sollen zwar die Erfolge in der globalen Poliobekämpfung zur Sprache kommen. Aber ebenso wird man darüber sprechen, dass der Kampf noch nicht zu Ende ist und dass auch in Europa gegen eine Million Menschen an den Spätfolgen einer Krankheit leiden, die sie vor 50 oder 60 Jahren schmerzhaft und angstvoll durchlitten hatten. ●

die wir so dringend für unsere Gesundheit und eine menschenwürdige Teilhabe am gesellschaftlichen Leben benötigen. Bitte sorgt dafür, dass die wenigen für das PPS-Krankheitsbild geeigneten Reha-Kliniken bestehen bleiben und im Idealfall zwei bis drei weitere dazukommen. Aus eigener schlimmer Erfahrung bitten wir Sie, dafür Sorge zu tragen, dass die Impfung gegen das Polio-Virus weiterhin optimal durchgeführt wird, da jederzeit das Risiko besteht, dass Polio-Viren durch Reisende, Flüchtlinge, Asylsuchende aus den endemischen Gebieten in die Schweiz wieder eingeführt werden können.»

Trägerische Ruhe

Tatsächlich ist die Ruhe an der Poliofront trügerisch. Zwar ist die Schweiz wie praktisch alle anderen europäischen Länder gut durchgeimpft. Die Migrationsbewegungen über die Kontinente hinweg bringen die Krankheit aber immer wieder auch in unsere Breitengrade. «Wir müssen also», sagt Erika Gehrig, «ein Interesse daran haben, dass die